

EINLEITUNG

Die Kaiserzimmer in den nieder- und oberösterreichischen Stiften waren als temporäres Quartier für den Monarchen eingerichtet, wenn er sich mit seinem Hofstaat auf Reisen befand. Als Inhaber verschiedener Kronen waren die Habsburger Herrscher viel (mehr als z.B. die englischen oder französischen Könige) auf Reisen, da die Wahl und Krönung zum Römisch-Deutschen Kaiser in Frankfurt stattfand, die Krönung zum Böhmischem König in Prag und zum Ungarischen König in Preßburg und die traditionellen Erbhuldigungen der Landstände im jeweiligen österreichischen Erbland. Bei den offiziellen Hofreisen war es im 17. und 18. Jhd. üblich, daß der Kaiser ein Gefolge von mehreren hundert Personen mit sich führte, zu denen neben dem Hofadel zahlreiche Bedienstete (von den Kammerdienern über die Köche bis zu den Abwäschern und Gepäckträgern) zählten. – In der Zeit des Absolutismus demonstrierte ein großer Fürst seinen Rang nicht zuletzt durch einen großen und prächtigen Hofstaat, für den es allerdings nicht immer leicht war, auf Reisen eine standesgemäße Unterkunft zu finden. In den Landeshauptstädten gab es Residenzschlösser, daneben übernachtete der Hof in Städten, in Schlössern des ortsansässigen Adels und in großen Klöstern.

Bereits im Mittelalter hatte das Reichsoberhauptes das Recht auf Quartier in reichsunmittelbaren Städten und Klöstern und im 16. und 17. Jhd. werden in manchen Klosterinventaren spezielle Gastzimmer als „Kaiserzimmer“ bezeichnet. Die prachtvollen Kaisertrakte, die Thema der vorliegenden Arbeit sind, entstanden jedoch in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts in der Regierungszeit Kaiser Karls VI. (*1685, Kaiser 1711, +1740). Die österreichischen Stifte, die sich im 17. Jhd. bedingt durch die Religionskriege in einer schweren Krise befunden hatten, von der sie sich gegen Ende des 17. Jahrhunderts erholten, wollten ihre wiedergewonnene Machtstellung demonstrieren und taten dies anhand von enormen Bauvorhaben. Denn Architektur ist vor allem in der Barockzeit das wichtigste Mittel, Status zu symbolisieren und dieser Anspruch gilt für die weltlichen Bauten genauso wie für die kirchlichen. So entstanden in Österreich zu Anfang des 18. Jahrhunderts palastartige Klosterum- und Neubauten, die sich am profanen Schloßbau orientierten und an denen die größten Künstler der Zeit beteiligt waren. In diesen großen Stiftsgebäuden wurden eigene Kaiserzimmer und sogar ganze Kaisertrakte (z.B. in Altenburg, Göttweig, Melk, St. Florian) errichtet und ausgestattet, die abseits der Klausur lagen und der Verherrlichung des Kaiserhauses dienten. Man kann so weit gehen, zu sagen, daß in den barocken Stiften

Nieder- und Oberösterreichs nicht nur Gott verherrlicht wurde, sondern auch das Haus Österreich und im Speziellen sein Vertreter zur Bauzeit – Kaiser Karl VI..

Das schönste Beispiel dafür ist wohl das Deckenfresko der Göttweiger Kaiserstiege, das den Kaiser als Sonnengott Helios-Apoll und nebenbei als Förderer der Künste und Wissenschaften darstellt. Im Stift St. Florian ist das Ausstattungsprogramm der Kaiserzimmer den Siegen Karls VI. über die Türken gewidmet, womit sich ein zeitgeschichtlicher Bezug ergibt, und in allen Kaisertrakten ist die persönliche Devise des Kaisers „Constantia et Fortitudine“ („Durch Beständigkeit und Stärke“) in der einen oder anderen Form vergegenwärtigt.

Die starke Präsenz des Monarchen in der sakralen Sphäre resultiert letztendlich aus der engen Verflechtung von Kirche und Staat im 17. und 18. Jhdt. in Österreich. Die Idee des Gottesgnadentums wurde gerade in der Zeit des Absolutismus von den Habsburgern in den Vordergrund gestellt, wobei sich der Kaiser gerne als von Gott eingesetzter Vermittler zwischen dem Allerhöchsten und seinen eigenen Untertanen sah (was z.B. an der sog. Pestsäule auf dem Wiener Graben demonstriert wird, wo Kaiser Leopold I., kniend im Gebet versunken, in einer Zone zwischen Himmel und Erde dargestellt ist).

In Bezug auf die Klöster bedeutete diese Verflechtung, daß einerseits die Prälaten der großen Stifte als Abgeordnete der Landstände politische Ämter bekleiden und somit ein teilweise sehr weltliches Leben führten. Andererseits hatte der Kaiser als übergeordneter Landesherr entscheidendes Mitspracherecht im Kloster: Die Besitzungen und Privilegien der Stifte mußten von ihm genauso bestätigt werden wie die Wahl eines neuen Abtes.

Die Prälaten der nieder- und oberösterreichischen Stifte kannten alle ihren Monarchen persönlich und waren um gute Beziehungen zwischen ihrem Kloster und dem Kaiserhaus bemüht. Bei kaiserlichen Besuchen in seinem Haus gelobte der Abt stets Treue und empfahl sich dem Schutz des Herrschers an. Zu erwähnen bleibt die Tatsache, daß die Stifte im 17. und 18. Jhdt. eine Wirtschaftsmacht in den österreichischen Ländern darstellten, und zu den wichtigsten Geldgebern des Kaisers zählten. Sowohl unter Kaiser Karl VI. als auch unter Maria Theresia mußten sie vor allem in Kriegszeiten hohe Abgaben leisten.

Abgesehen davon wurden die Bau- Einrichtungs- und Instandhaltungskosten für die Kaiserzimmer ausschließlich von den Stiften getragen.

In der Regierungszeit Karls VI. entstanden die prachtvollsten Kaiserzimmer, wobei der Höhepunkt und gleichzeitig auch der Endpunkt dieser Entwicklung mit dem Stift Klosterneuburg bezeichnet wird, das in den 1730er Jahren zu einer ständigen kaiserlichen Residenz ausgebaut werden sollte. Die Idee einer Klosterresidenz brachte Karl VI. wohl aus

Spanien mit (Escorial), mit dessen Verlust im spanischen Erbfolgekrieg er sich nie abfinden konnte. Nach seinem Tod 1740 wurde das riesige Klosterneuburger Bauvorhaben allerdings weitgehend eingestellt, da Karls Tochter und Nachfolgerin Maria Theresia (*1717, Antritt der Erbfolge 1740, +1780) kein Interesse an der Fortführung zeigte.

Bei Karl VI. stand im Zusammenhang mit den Kaiserzimmern der Gedanke im Vordergrund, in den Stiften die Allgegenwart des Hauses Österreich und seiner Person zu demonstrieren.

Unter Maria Theresia wurden die Kaisertrakte dann mehr im praktischen Sinne als Raststationen verwendet, wenn sie auf Reisen war. Außer bei offiziellen Hofreisen war sie auch zu „privateren“ Anlässen, z.B. im Zuge von Wallfahrten oder Jagden, in den nieder- und oberösterreichischen Stiften des öfteren zu Gast.

In der Regierungszeit Josephs II. (*1741, Kaiser 1765, +1790) kam es, auch im Zuge der Aufklärung, zu einer zunehmenden Verschlechterung des Verhältnisses von Staat und Kirche, und einer politischen Bewegung, die sich gegen die Klöster richtete. Damit verloren die Stifte ihre Bedeutung als kaiserliche Herbergen, und die Kaiserzimmer wurden im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts entweder umgestaltet, um sie anderen Verwendungszwecken zuzuführen, oder sie wurden in mehr oder weniger originalem Zustand erhalten und sind heute in einem musealen Rahmen der Öffentlichkeit zugänglich. Im Kaisertrakt des Stiftes Lilienfeld z.B. ist heute das Gymnasium untergebracht. Im Stift Melk dienen die Kaiserzimmer, in denen nicht viel von der Ausstattung des 18. Jahrhunderts erhalten ist (außer im Stiegenhaus, im Marmorsaal, und im sog. „Dietmayrsaal“), als Ausstellungsräume. Die Kaiserzimmer des Stiftes Altenburg wurden zwar nie möbliert, sie sind aber mit Stuck und Fresken reich geschmückt, und vor allem aufgrund ihrer komplexen Ikonographie beachtenswert. Sowohl im Stift Göttweig, als auch im unvollendeten Residenzbau des Stiftes Klosterneuburg, ist die originale Ausstattung der Räume mit Malerei, Stuck, Kaminen, und Wandbekleidungen größtenteils erhalten, jedoch kaum etwas von der Möblierung. Eine Einzigartigkeit in Österreich stellt die Flucht der Kaiserzimmer im Stift St. Florian dar, wo sich neben der Ausstattung auch zahlreiche Möbel aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an ihrem originalen Aufstellungsort erhalten haben.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, einen Beitrag zum Gesamtbild der Lebenswelt im Österreich des 18. Jahrhunderts zu leisten. Die Tatsache, daß in der monastischen Sphäre prunkvolle Räume ausschließlich für den weltlichen Herrscher (der ja, anders als z.B. in England, nicht mit dem Oberhaupt der Religionsgemeinschaft ident war) eingerichtet wurden, soll durch die Beleuchtung einiger politischer und sozialer Hintergründe besser verständlich

gemacht werden: Die Stifte hatten eine wichtige Stellung im Staatsgefüge dieser Zeit inne und waren mit dem Kaiserhaus durch wirtschaftliche, politische und persönliche Kontakte eng verbunden. Karl VI., der sich als absoluter Monarch sah, wollte als Stellvertreter Gottes auf Erden und oberster Landesherr in den Stiften ständig präsent sein, und auch hier seinen Machtanspruch untermauern.

Im Stift Klosterneuburg und wahrscheinlich auch im Stift Göttweig waren der Kaiser und sein Beraterstab (vor allem der Hofbaudirektor Graf Gundacker von Althan) an der Planung des Kaisertraktes beteiligt, wobei man sich den Mitteln der Zeit – Allegorie, Mythologie und Emblemik – bediente, um das Haus Österreich ruhmvoll und tugendhaft darzustellen. Die Kaiserzimmer in anderen Stiften, wie Melk, wurden auf Initiative des Abtes errichtet und können als eine Huldigung an das Kaiserhaus verstanden werden.

Als besondere Ehre für das Stift galt es, wenn der Kaiser dann tatsächlich persönlich zu Besuch kam und mit seinem Hofstaat übernachtete oder auch nur das Mittagmahl einnahm.

Die Berichte über die kaiserlichen Besuche in den Stiften sind originalen Quellen aus dem 18. Jhdt. entnommen, die sich größtenteils in den jeweiligen Stiftsarchiven erhalten haben (bis auf die Aufzeichnungen der unter Joseph II. aufgehobenen Kartause Mauerbach, die sich im Haus- Hof und Staatsarchiv in Wien befinden) und stellen den wichtigsten Teil dieser Arbeit dar. Sie geben u.a. Aufschluß darüber, wieviele Personen an einer Hofreise beteiligt waren und wie diese in den Stiften im Falle einer Übernachtung untergebracht wurden sowie über die Vorbereitungen und über den Ablauf eines kaiserlichen Besuches im Kloster mit Begrüßung, öffentlicher Tafel, Unterhaltungsprogramm und Verabschiedung, wobei das Hofzeremoniell (obzwar auf Reisen etwas gelockerter als in der Wiener Hofburg) stets in Geltung war.

Abgesehen vom Quellenmaterial in den Stiftsarchiven haben sich im Haus- Hof und Staatsarchiv aufschlußreiche Akten zur Organisation und Durchführung von Hofreisen im 17. und 18. Jhdt. erhalten. Die im 19. Jhdt. editierte Münchener Handschrift „Die höchst vergnügliche Raif des Churfürsten Carl Albrecht von Bayern nach Molk 1739“ liefert einen detaillierten zeitgenössischen Bericht über das Treffen des bayrischen Kurfürsten mit der Kaiserinwitwe Wilhelmina Amalia und den mehrtägigen Aufenthalt zweier Höfe im Stift Melk. Zum Ablauf von Kaiserbesuchen in Stiften gibt außerdem die Zeitung „Wienerisches Diarium“ Auskunft, die stets über alle Aktivitäten des Wiener Hofes berichtete.

Wertvolle Hintergrundinformationen zum höfischen Leben im deutschen Raum im 18. Jhd. bieten u.a. Friedrich Carl von Mosers „Teutsches Hofrecht“ (1754/55) sowie Julius Bernhard von Rohrs „Ceremoniel-Wissenschaft der grossen Herren“ (1733).

An allgemeiner Sekundärliteratur zum Thema dieser Arbeit sind zwei Artikel zu erwähnen:

1) „Die Kaiserzimmer. Ihre Verwendung, Ausstattung und das Hofzeremoniell“ von Franz Windisch-Grätz (1960) und 2) „Imperiale Repräsentation in Klosterresidenzen und Kaisersälen“ von Friedrich B. Polleross (1985).

Davon abgesehen gibt es zu den Kaiserzimmern in einzelnen Stiften umfassende kunsthistorische Untersuchungen, z.B. von Thomas Korth zum Stift St. Florian (1975, 1988), von Hanna Egger zum Stift Altenburg (1981), und von Huberta-Alexandra Weigl zum Stift Klosterneuburg (1996).